

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 44 (1968-1969)
Heft: 6

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Roth, Daniel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

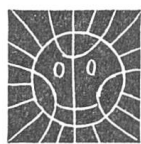
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bei Redaktionsschluß dieser Nummer zeigt das Barometer der Weltlage auf Ruhe vor dem Sturm. Ob dieser Sturm ausbrechen wird (um Berlin etwa), wenn ja, welche Ausmaße er annehmen wird, läßt sich im Augenblick nicht sagen. Was wir jedoch ankündigen können, ist, daß auf die Ruhe, welche diese Nummer des Schweizer Spiegel



kennzeichnet, Meinungsstürme folgen werden. Da ist einmal die stürmische Reaktion auf die Behauptung von Hans Bossard in der Februar-Nummer, die Ganzheitsmethode führe bei zahlreichen Kindern dazu, daß sie jahrelang nicht recht lesen und schreiben lernen. Es ist bereits eine so große Zahl von hoch interessanten Antworten eingetroffen, daß wir, um unseren Lesern eine logisch geordnete, komprimierte und doch einigermaßen umfassende Auswertung und Darstellung zu vermitteln, diese im wesentlichen auf die April-Nummer verschieben mußten. — Demnächst wird ein vielleicht noch dringenderes Schulproblem im Schweizer Spiegel aufgegriffen werden. Vielfach wird heute einerseits nach mehr Koordination der kantonalen Schulsysteme, andererseits nach Abschaffung der Noten gerufen. Uns scheint, beide Postulate betreffen im Grunde Nebepunkte. Um was es geht, das ist eine pädagogische Idee, vor allem auf der Mittelschulstufe: nämlich die radikale Umstellung auf Freifächer. Wenn diese Neuerung sich durchsetzte, wäre der Anschluß bei Ortswechsel selbst in anderssprachigen Kantonen kaum mehr ein Problem, die Frage der Noten würde stark an Bedeutung verlieren — und unsere Ju-



gend könnte sich wahrhaft für die Schule begeistern. Ein hervorragender alter Mundartdichter hat unlängst gesagt, am Radio und Fernsehen werde so schlecht Mundart gesprochen, daß man am besten nur schriftdeutsche Sendungen ausstrahlen sollte. Ähnliches wird am Dialekt in manchen Ratsälen bemängelt. Ich halte diese Auffassung für defätistisch und grundverkehrt. Für die Erhaltung der Mundarten ist es zehnmal besser, wenn schlecht Dialekt gesprochen wird als gar nicht. Einen sinnvoll gepflegten Gebrauch der Mundart erkennt man übrigens nicht unbedingt daran, daß man «Wymonet», «Hornig» sowie «Zouft» und «Fazenetli» sagt und Wörter wie «Teenager» und «Beat» meidet. Jede lebendige Sprache nimmt neue Ausdrücke auf. Es kommt hingegen zum Beispiel darauf an, daß man «vo dr Frau, won i gsee ha» und nicht «dien i gsee ha», redet. In solchen Dingen liegen die wertvollsten Besonderheiten unserer Mundart. Auch darüber werden Sie im Schweizer Spiegel einiges lesen. — Vor allem aber wird uns die Ausländerinflation eingehend beschäftigen. Dazu bitten wir noch um er-



lebnishaftes Stellungnahmen. Alle diese Fragen sind im Weltmaßstab völlig unbedeutend. Aber für uns und unsere Kinder sind sie entscheidend. Darauf kommt es an. — Zum Glück besteht freilich das Leben nicht nur aus Problemen. In diesem Märzheft sind zwar auch einige heiße Eisen angedeutet. Sonst aber herrscht, wie gesagt, eher Ruhe vor dem Sturm. Wir wollen uns — ebenso wie am Kampf, den wir in den kommenden Stürmen zu bestehen gedenken — auch freuen an den faszinierenden Entdeckungen und Berufen, an den schönen und komischen Erscheinungen unserer Gegenwart — und am Frühling, der sich wieder in den ersten Knospen ankündigt.

Daniel Roth

